

Risiko Schlaganfall

Wettlauf
gegen
die Zeit

Taubheitsgefühle, Sehstörungen oder Schwindel können erste Anzeichen für einen Schlaganfall sein.

Bei einem Schlaganfall zählt jede Sekunde, um Gehirnzellen zu retten. Die Anzeichen erkennen viele nicht sofort. Das hat fatale Folgen.

Von Charles Nouledo

Oberfranken – Es war wohl der schlimmste Fehler seines Lebens. Als Martin W. (Name geändert) am Telefon erfuhr, dass es seiner Mutter schlecht ging, musste er noch schnell etwas im Büro erledigen. Stunden später, als er bei seiner Mutter war und medizinische Hilfe holte, war es zu spät: Sie hatte das Sprachvermögen verloren und verstand gesprochene Worte nicht mehr. Es war ein Schlaganfall – also kein bloßes „Mir geht es nicht gut, mein Sohn“.

Tatsächlich wissen viele zuerst nicht, dass sie es mit einem Schlaganfall zu tun haben. Die Zeichen der Krankheit können sich manchmal relativ harmlos anfühlen, wie Taubheitsgefühl, Sehstörung, Schwindel, warnt Professor Dr. Patrick Oschmann, Leiter der Klinik für Neurologie Hohe Warte in Bayreuth. „Das vergeht bestimmt gleich wieder von selbst“ als Reaktion könne ein Leben schlagartig verändern. „Jede Minute eher im Krankenhaus rettet jeweils zwei Millionen Nervenzellen“, weiß Dr. Robert Glumm, Chefarzt der Neurologie am Sana-Klinikum Hof. Die Folgen einer verspäteten Behandlung können – wenn nicht tödlich – sogenannte Funktionsstörungen wie Halbseiten-

lähmung, Gesichtsnervenlähmungen oder Sprachstörungen sein, zählt Professor Dr. Christian Konhäuser auf. Er ist Facharzt für Neurologie am Klinikum Kulmbach.

Beim Schlaganfall ist das Gehirn betroffen. „Schlaganfall ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen, die zur Behinderung führt“, erklärt der Neurologe Patrick Oschmann aus Bayreuth. Die Erkrankung bedeute, dass die Blutversorgung oder die Unversehrtheit des Gehirns gestört ist. Im Wesentlichen gibt es dafür zwei Gründe: „Entweder ist ein Blutgefäß verengt und lässt das Blut nicht mehr richtig durch zum Gehirn oder ein solches Gefäß zerreißt. Beides ist fatal fürs Gehirn“, erläutert Oschmann weiter.



„Jede Minute eher im Krankenhaus rettet zwei Millionen Nervenzellen.“

Dr. Robert Glumm, Chefarzt der Neurologie, Sana-Klinikum Hof

Bei den Hauptursachen für Schlaganfälle reden die Ärzte zuerst von den klinisch feststellbaren Gesundheitszuständen, die zur Vorbeugung behandelt werden können: „Ganz oben auf der Liste stehen Bluthochdruck, Diabetes und hohe Blutfettwerte“, zählt Oschmann auf. Diese Faktoren stünden wiederum, sofern nicht genetisch bedingt, oft mit

bestimmten vermeidbaren Risikofaktoren in Verbindung wie Alkohol, Rauchen, Bewegungsmangel und Übergewicht.

Eine direkte Verbindung zwischen diesen Risikofaktoren und Schlaganfall ist in der Wissenschaft jedoch nicht unstrittig. So sieht der Bayreuther Experte Oschmann Alkohol „vielleicht als 20. Ursache mit einer leichten Risikorerhöhung“ an. Beim Rauchen ist sich der Hofer Neurologe Glumm jedoch sicher: „Es ist egal, wie viel Sie rauchen, auch drei Zigaretten am Tag sind für die Blutgefäße gefährlich.“ Zwei Dinge sehen die Ärzte indes übereinstimmend als Ursache für Schlaganfälle: Übergewicht und Bewegungsmangel.

Bei Frauen steht außerdem die Antibabypille im Verdacht, Schlaganfälle zu begünstigen. Der Kulmbacher Neurologe Konhäuser sieht es als gesichert an, dass die Einnahme hormoneller Verhütungsmittel zu einer Verstopfung von Blutgefäßen führen kann: „Dies ist unter anderem ein Grund, warum die Antibabypille auch 50 Jahre nach ihrer Einführung weiterhin verschreibungspflichtig ist.“ Sein Hofer Kollege Robert Glumm ist in diesem Punkt weniger kategorisch: Ein ernst zu nehmender Risikofaktor sei die Pille erst dann, wenn die verhütende Frau Übergewicht, hohen Blutdruck oder Diabetes habe oder wenn sie Raucherin sei. Der Bayreuther Mediziner Oschmann geht sogar noch einen Schritt weiter. Er hält das Risiko, durch das Einnehmen der Pille einen Schlaganfall zu bekommen, zwar für möglich, aber auch für „spekulativ“. Das Risiko für junge Frauen sei minimal.

Was nicht ausschließt, dass auch junge Menschen Schlaganfälle erleiden können. „Wenn jüngere Patienten unter 50 Jahren betroffen sind, liegt es meist an Blutgefäß-Entzündungen oder an Blutgefäß-Einrisen“, erklärt Oschmann. Doch es gibt noch einen weiteren Grund. Die Mediziner nennen ihn „Foramen ovale“. Der Bayreuther Professor erklärt ihn wie folgt: „Es ist ein Loch im Herzvorhof, durch das Ablagerungen aus den Venen in die Arterien verschleppt werden können. Durch das Foramen ovale waren wir alle früher als Föten an den Blutkreislauf unserer Mütter angeschlossen.“

Zahlen und Fakten aus der Region

Kliniken der Region verfügen über keine regional einheitliche Erfassung von Schlaganfällen. Die Bayerische Arbeitsgemeinschaft für Qualitätssicherung BAQ dokumentiert die Krankheitsfälle. Aus ihrer Jahresauswertung 2016 geht hervor, dass insgesamt 59 103 Menschen bayernweit einen Schlaganfall erlitten haben. Mit 1,4 Prozent der Patienten im Alter bis 40 Jahre und 30,7 Prozent im Alter von 80 bis 89 Jahren. Einige Kliniken halten ihre eigenen Zahlen parat. Beispiele: Hof Landkreis und Stadt – 1000, Bayreuth Landkreis und Stadt – 1200. Kliniken wie Coburg, Hof und Kulmbach sind angeschlossen an das sogenannte Steno-Netz bestehend aus 18 Kliniken in der Region. Das Netzwerk wird durch die Zentren Bayreuth, Nürnberg und Erlangen betreut und bietet die Möglichkeit einer telemedizinischen Versorgung bei Schlaganfall. Dennoch stellen auf dem Land die zum Teil großen Entfernungen zu Krankenhäusern eine Herausforderung dar. Wichtig ist vor allem die Aufnahme in eine Klinik mit sogenannter Stroke-Unit – nicht unbedingt „dort, wo Opa schon mal war“. Diese Units gibt es zum Beispiel in Bayreuth, Coburg, Hof und Kulmbach.

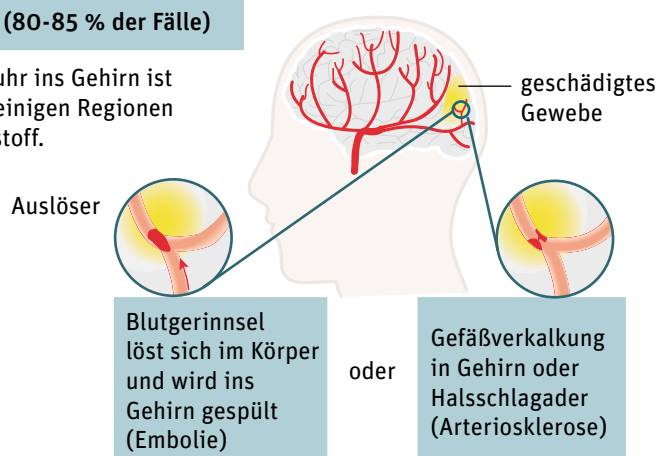
Hilfe für Patienten und Angehörige

So entsteht ein Schlaganfall

Bei einem Schlaganfall wird das Gehirn nicht ausreichend mit Blut versorgt. Ursachen dafür sind:

Hirnfarkt (80-85 % der Fälle)

Die Blutzufuhr ins Gehirn ist gestört. In einigen Regionen fehlt Sauerstoff.



Arterienverkalkung, Bluthochdruck, krankhafte Erweiterungen (Aneurysma)

Quelle: Schlaganfall-Hilfe, Universität Freiburg

Drastisch können sich die Lebensumstände nach einem Schlaganfall ändern. Für Unterstützung setzen sich Selbsthilfegruppen in Oberfranken ein.

Von Charles Nouledo

Oberfranken – Bereits frühmorgens geht es los. „Das Telefon klingelt und manche stehen schon bei mir vor der Tür“, so berichtet Brigitte Hohlbach-Jenzen über ihre Arbeit in der Selbsthilfegruppe Schlaganfall in Bayreuth. „Viele wissen nicht, wie es mit ihnen oder ihren Angehörigen nach der Behandlung weitergeht“, erklärt sie. Im Landkreis Hof macht Gabriele Peetz in ihrer Ortsgruppe Hof ähnliche Erfahrungen. Gemeinsam ist beiden Frauen, dass sie Menschen helfen, Schlaganfall als Krankheit gut zu verstehen, darauf schnell zu reagieren und das Leben der Patienten und ihrer Angehörigen nach einer Therapie sinnvoll zu gestalten.

Doch nicht überall in der Region ist solch wertvolle soziale Unterstützung für Schlaganfall-Betroffene vor Ort möglich. So gibt es zurzeit in Coburg keine Selbsthilfegruppe. Sabine Feuerbach-Heim von der Kontaktstelle Selbsthilfe der Stadt Coburg nennt für Interessierte ihre Bayreuther Kollegen als Ansprechpartner. Ähnlich sieht es in Kronach aus. Nach Angaben von Hermann Feuerpfel, dem dortigen Behinderten-Beauftragten, verfügt der Landkreis über keine Selbsthilfegruppe für Schlaganfall-Betroffene. Stattdessen sind die Kronacher an die Bayreuther an-

gegliedert. In Kulmbach arbeitet die Selbsthilfegruppe innerhalb der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (Kasa) der Diakonie und steht unter der Leitung von Anita Hofmann. Sehr dynamisch und vielfältig gestalten sich die Aktivitäten der Selbsthilfegruppen Bayreuth und Hof, nicht zuletzt auch aufgrund ihrer guten Vernetzung miteinander.

Die Bayreutherin Brigitte Hohlbach-Jenzen ist mit Leib und Seele in ihrer Ortsgruppe engagiert. „Mein Mann hatte mehrere



„Manche sind einfach zu dick. Ihr Körper ist ein zu großes Gewicht, das sie mit sich herumschleppen müssen.“

Brigitte Hohlbach-Jenzen, Chefin der Bayreuther Selbsthilfegruppe



„Oft haben die Patienten Angehörige, denen es noch viel schlechter geht.“

Gabriele Peetz, Vorsitzende der Selbsthilfegruppe Hof

Schlaganfälle und ist auch daran gestorben“, verrät die Rentnerin, die sich jetzt in Vollzeit der Selbsthilfegruppe widmet. Dieser sehr persönliche Bezug zum Thema führt manchmal dazu, dass sie empfindlich auf neue Fälle

reagiert, die vermeidbar gewesen wären. Dann spricht die strenge Großmutter aus ihr. „Manche sind einfach zu dick. Ihr Körper ist ein zu großes Gewicht, das sie mit sich herumschleppen müssen.“ Neben dem Mangel an Bewegung stört sie auch, wie einige Menschen leichtsinnig mit den „Klassiker-Ursachen Alkohol und Rauchen“ umgehen. Hohlbach-Jenzens Gruppe zählt 200 Mitglieder und betreibt umfassende Aufklärungs- und Betreuungsarbeit. Dazu gehören auch Freizeit-Aktivitäten – oder ihr Harfenmusik-Projekt oder ihr Kunstprojekt „Engel der Kulturen“: die Arbeiten aus der Gruppe waren im Bayreuther Rathaus ausgestellt. Ziel sei es, „mehr Inklusion in der Gesellschaft zu erreichen“.

Dieses Ziel haben die Bayreuther mit ihrer Schwestergruppe in Hof gemeinsam. Die Hofer sind wiederum auch mit ihren Kollegen in Halle gut vernetzt. Die Vorsitzende Gabriele Peetz und die 60 Gruppenmitglieder betreuen 100 Personen im ganzen Landkreis. Sie haben vier Stützpunkte: Hof, München, Naila und Rehau. Diese Entscheidung sei gefallen, nachdem viele Schlaganfall-Betroffene nicht mehr nach Hof zu den Veranstaltungen gekommen seien. „Dann gehen wir eben zu ihnen“, erinnert sich Gabriele Peetz. Eine wichtige Erkenntnis aus ihrer Betreuungsarbeit lautet: „Oft haben Schlaganfall-Patienten Angehörige, denen es noch viel schlechter geht. Dann ist schnelle Hilfe geboten.“ Diese leiste die Gruppe nicht nur durch Information, Beratung und Unterstützung. Sie macht auch Freizeitangebote wie Ausflüge – erst jüngst nach Bad Staffelstein – oder, ganz neu: Yoga.